

Seminar < Breitensport >
Thema: Fluktuation

Bedingungen in der Schachorganisation

Die BSchJ hat in seiner Jugendordnung u.a. folgende Punkte als Aufgabe bestimmt:

- 2. Zielvorstellung
- 2.1. Die BSJ pflegt das Schachspiel als sportliche Disziplin und ist bestrebt, junge Menschen in der Gemeinschaft zu bilden und ihre gemeinsamen Interessen uneigennützig und ohne Gewinnstreben zu fördern.
- 2.3. Die BSJ geht von dem Grundsatz aus, daß das Schachspiel in besonderen Maße geeignet ist, der geistigen und charakterlichen Bildung und Erziehung der Jugend zu dienen.
- 2.4. Die BSJ bemüht sich um sportliche und gesellige Formen für eine sinnvolle Freizeitgestaltung. Sie pflegt die sportliche Kameradschaft und die internationale Verständigung durch das Schachspiel und durch die persönliche Begegnung,

Als selbstverständlicher Bestandteil einer solchen Aufgabe ist das Schachspiel zu verbreiten, sind m.E. neue Freunde und der Organisation neue Mitglieder hinzuzugewinnen. Um diese Ziele aber verfolgen zu können, steht als primäres Ziel, die konkreten Aufgaben finanziell absichern zu können; d.h. die Durchführung des Spielbetriebs, Maßnahmen der Nachwuchsförderung, des Breiten— und Freizeitschachs, der Öffentlichkeitsarbeit sowie der allgemeinen Jugendarbeit.

Die finanzielle Lage hängt aber wiederum fast ausschließlich von der Anzahl der Mitglieder ab.

Dies soll nun nicht heißen, daß neue Mitglieder nur um der finanziellen Mittel wegen interessant für die BSJ sind; hinweisen möchte ich hier nur auf die Zielvorstellungen der Jugendordnung der BSJ (so.)

Anders dagegen die Situation in den Vereinen. Das Gro der Vereine dürfte aus finanziellen Gründen keinen Anlaß sehen, den Verein mitgliedernäßig zu vergrößern. Hingegen kann ein anwachsender Mitgliederbestand (besonders bei Jugendlichen) oft eine Quelle zusätzlicher Probleme darstellen.

- die hinzugekommenen (speziell Jugendlichen) Schachspieler verändern die Atmosphäre im Verein;
- die Struktur der Mitglieder ändert sich bzgl. der Spielstärke als auch im sozialen Bereich;
- Probleme des Spiellokals
- vom Vorstand werden zusätzliche Aktivitäten verlangt;
- u.U. reichen die neu gewonnenen Mitgliedsbeiträge nicht aus, die zusätzlichen Aufwendungen abzudecken;

Die aufgeführten Probleme werden sich sicherlich zwangsläufig bei einer Vergrößerung des Mitgliedsbestands stellen, so daß mancher Verein davor zurückschrecken wird, diese Herausforderung anzunehmen.

Wozu eine aktive „Mitgliederpolitik“

Zwar gibt es auch Vereine, die die Zielvorstellungen der BSJ übernommen haben und entsprechend aktiv sind, den anderen Vereinen sollte aber folgendes klar sein:

- Zum einen können sie auch selbst aus Neumitgliedern Nutzen ziehen, bzgl. der Spielstärke Ihrer Mannschaften u. bei Einzelturnieren;

— die Existenz eines Vereins ist längerfristig nur über Mitgliederneuzugänge zu sichern. (Zu Bedenken ist hier auch daß die Vereinsarbeit, wie Vereinturnier etc, erledigt werden muß und wer will dies schon bis zum "70-sten" machen, während man ruhig bis in dieses Alter spielen kann

- weiterhin kann natürlich ein Verein durch aktive Arbeit (Jugendarbeit) sein Ansehen in der Öffentlichkeit erheblich steigern. Dies hat u.a. auch zur Folge, daß Maßnahmen des Vereins durch öffentliche Institutionen (Banken, Gemeinden etc.) eher Unterstützung finden, als solche grauer Mäuse.

- desweiteren kosten die bereits erwähnten Maßnahmen wie Spielbetrieb etc. Geld. Je mehr finanzielle Mittel hierfür zur Verfügung stehen, desto besser und effektiver wird diese Arbeit erledigt werden können.

Dies wird aber ohne Zweifel die zukünftige Arbeit der Vereine unterstützen und fördern können, d.h. die Arbeit der Organisationen kommt direkt den Vereinen zu Gute;

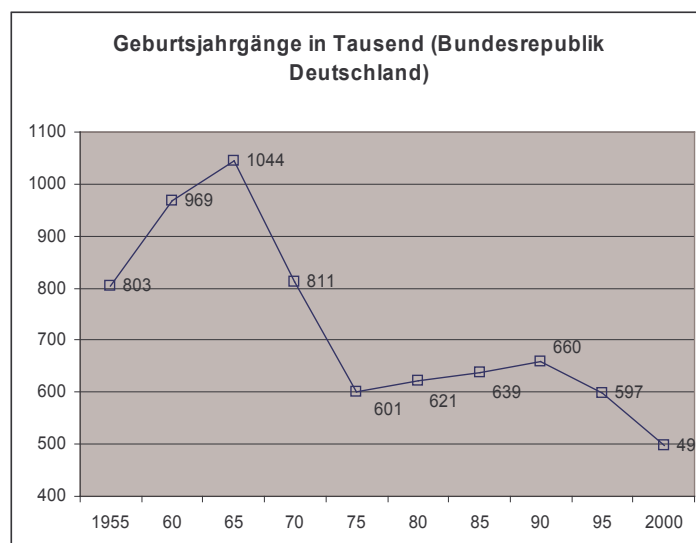
- Hinzu kommt m.E. aber auch, daß jede Institution "Verein" die Aufgaben Sozial und Gemeinnützig in Ihrer Satzung haben wird (bis auf wenige Ausnahmen) und sich hierauf auch ggf. beruft (Zuschüsse, Spendenbescheinigung), deren Pflichten aber nicht bewußt sein will.

Gesellschaftliche Rahmenbedingungen

Leider stehen mir hier nur Daten aus dem Bereich des Deutschen Schachbundes zur Verfügung; allerdings dürfte die Situation in Bayern ähnlich verlaufen und übertragbar sein.

Die Mitgliederpolitik kann nicht allein aus der internen Situation eines Sportverbandes abgeleitet werden; sie ist maßgebend bestimmt durch äußere Faktoren, durch die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen.

Der wichtigste dieser äußeren Faktoren dürfte die demographische Entwicklung in der Bundesrepublik Deutschland (bzw. Bayern) sein, denn ihre Schwankungen beeinflussen die Möglichkeiten der Schachorganisation ganz erheblich.

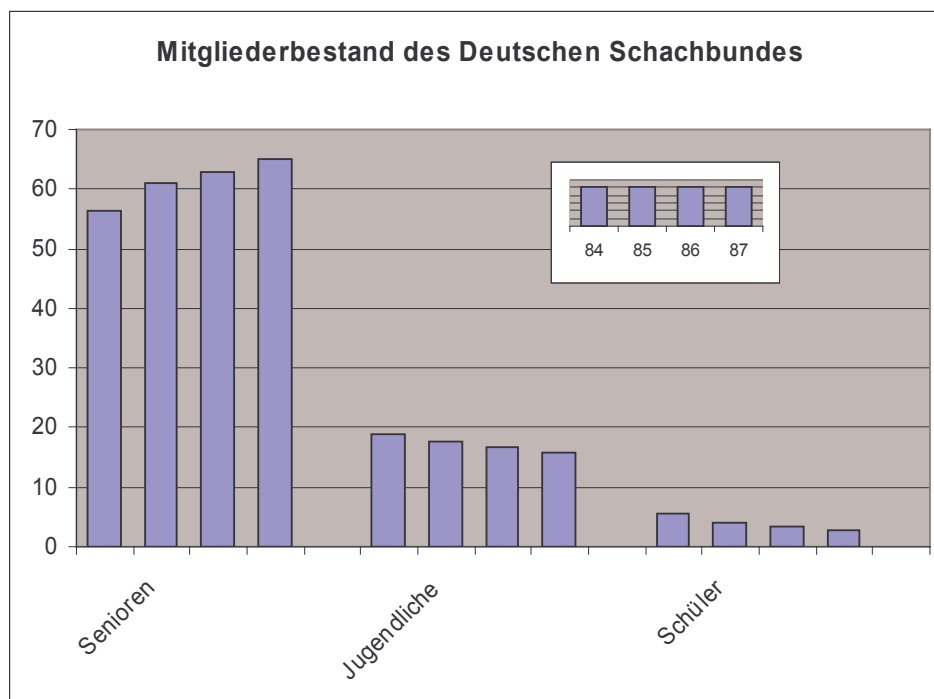


Von 1951 bis 1964 nahm in der Bundesrepublik Deutschland die Zahl der jährlichen Geburten kontinuierlich zu und stieg von 776.000 bis auf 1.065.400, während sie dann bis 1978 wieder auf einen Stand von 567.000 sank. Bei nur geringen Veränderungen wird bis 1989 noch ein kleiner Anstieg auf 661.000 zu verzeichnen sein, auf den bis zum Jahr 2000 ein Absinken der Geburtenrate auf 499.000 prognostiziert wird. "Babyberg" und "Pillenknick" werden nicht ohne Einfluß auf die Mitgliederentwicklung beim Bayerischen Schachbund (-jugend) wie auch vielen anderen Sportorganisationen bleiben.

über die Beziehung zwischen dem Alter und dem Beitritt zu Schachvereinen sind mir keine Untersuchungen bekannt, aus denen verlässliche Ableitungen möglich sind. Allgemein geht jedoch der Deutsche Schachbund davon aus, daß sich Jugendliche etwa im Alter zwischen 15 und 20 Jahren nach Aktivitäten im Schulschach den Vereinen zuwenden.

Dies belegt auch die Mitgliederstatistik des Deutschen Schachbundes, die nur wenige Schüler, aber eine beachtliche Zahl Jugendliche ausweist.

Danach kann aus der demographischen Entwicklung folgendes abgeleitet werden: der Anstieg der Geburtenrate, der bis 1964 andauerte, müßte die Schachvereine etwa bis zum Zeitraum 1979-1984 erreicht haben. Seit dann wirkt der Rückgang, er müßte seinen Tiefstand etwa im Zeitraum 1993~1998 erreichen. Die Änderungen ab dann sind nur noch geringfügig, haben aber eine weitere Tendenz nach unten. Der Rückgang muß sich danach heute schon in der Mitgliederstatistik auswirken, indem sie weniger Schüler und Jugendliche ausweist.



Tatsächlich zeigt das Schaubild diesen Effekt. Während in den Jahren 1984 – 1987 die Senioren von 56.432 auf 65.139 zugenommen haben, sanken im gleichen Zeitraum die Jugendlichen von 18.773 auf 15.738 und die Schüler von 5.662 auf 2.790.

Dies bedeutet, daß die starken Jahrgänge inzwischen Senioren geworden sind und bei diesen zu einem kräftigen Anstieg der Mitgliedszahlen beigetragen haben. Bei den Jugendlichen und bei den Schülern rücken aber jetzt immer kleiner Jahrgänge nach, so daß selbst bei verstärkten Bemühungen ein Rückgang der Mitgliederzahlen nur schwerlich aufzuhalten sein wird; die Zahl der Jugendlichen bzw. der Schüler wird aller Voraussicht nach weiter sinken und sich auf einem niedrigen Niveau einpendeln. Die Situation auf Bayerischer Ebene wird vermutlich entsprechend verlaufen. Inwieweit eine aktive Mitgliederpolitik dies kompensieren kann, muß die Zukunft zeigen.

Für die Gesamtmitgliederzahl wird diese Entwicklung nur allmählich spürbar werden, weil der Mitgliederbestand ja im übrigen erhalten bleibt und der Anstieg durch die starken Jahrgänge einige Zeit nachwirkt. Es bleibt festzustellen, daß die demographische Entwicklung tief in das traditionelle Rekrutierungsfeld, die Gruppe der Jugendlichen/Schüler, einschneidet.

Thema Fluktuation

Nachdem im gestrigen Teil das Thema Mitgliederneuerung im Vordergrund stand, soll nun darauf eingegangen werden, wie neue Mitglieder (Jugend.) im Verein gehalten werden können.

Um sich diesem Problem zu stellen, muß man sich vorweg vergegenwärtigen mit welchen Zielen/Wünschen/Bedürfnissen Jugendliche einen Verein aufsuchen. Sicher wird bei einem Eintritt in einen Verein das Interesse an einer Sportart als Hauptargument benutzt werden. Doch ist wirklich immer

die Sportart (hier: Schach) der Grund für einen Vereinseintritt ?

So gibt es z.B. laut eines Forschungsprojekt der Deutschen Sportjugend bereits völlig verschiedene Bewertungen des Sports in den verschiedenen Altersstufen der Jugendlichen. Die relative Bedeutung des Sports nimmt-

demnach von der Kindheit bis ins späte Jugendalter erheblich ab. Sport- und Spiel entwickelt sich dabei von der Hauptsache (bei 10-12jährigen) zu einer Nebensache (18-jährige); oder anders ausgedrückt: das Interesse

am Wettkampf und Leistungssport nimmt also allgemein ab, das Interesse am Freizeitsport steigt. Die Bedürfnisse nach Abwechslung, sozialen Kontakten, Gesundheit und Entspannung nehmen zu, Bedürfnisse nach

Risiko/Spannung und Konkurrenz nehmen deutlich ab.

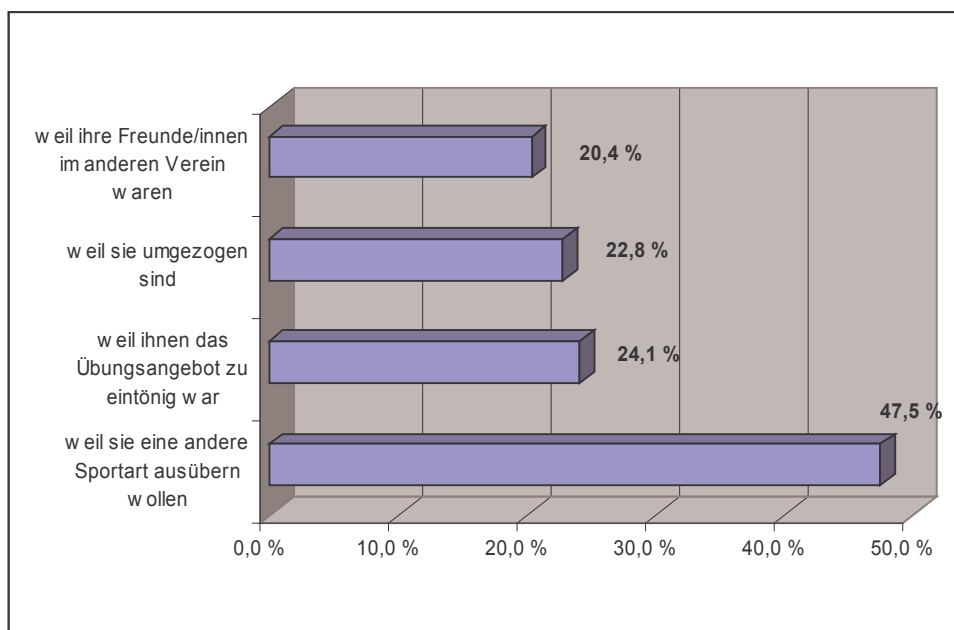
Hierzu gerade aber gegenläufig ist aber der Trend im Übungsangebot der Vereine! Während für C- und D-Jugendliche nur ein mäßiges Angebot an Wettkämpfen angeboten wird, ist der Sportalltag der 18-jährigen mit

Training und Turniermöglichkeiten reichlich gedeckt.

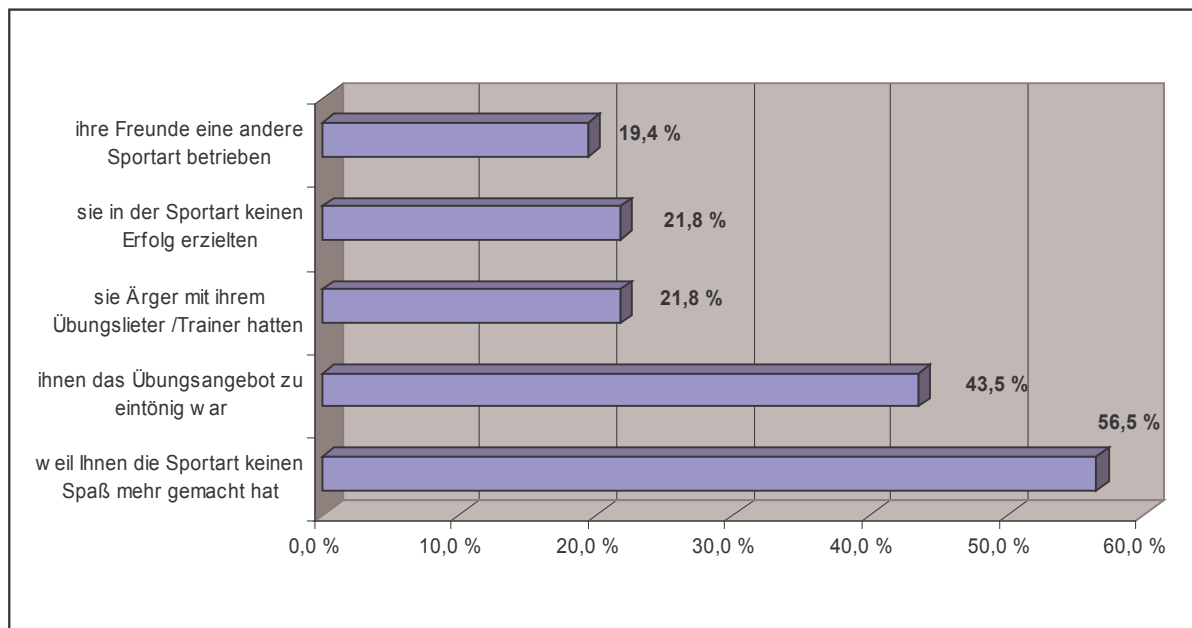
Eher entwickelt sich bei älteren Jugendlichen ein Sportinteresse, das die Ausprägung des Sports auslöst, die durch Training, Konkurrenz, Leistungsexhibitionismus und Wettkämpfe gekennzeichnet ist — also genau

den Sport, der vor allem im Verein betrieben wird.

Laut dieser Untersuchung hat bereits jeder vierte seinen Sportverein gewechselt, und zwar aus folgenden Gründen:



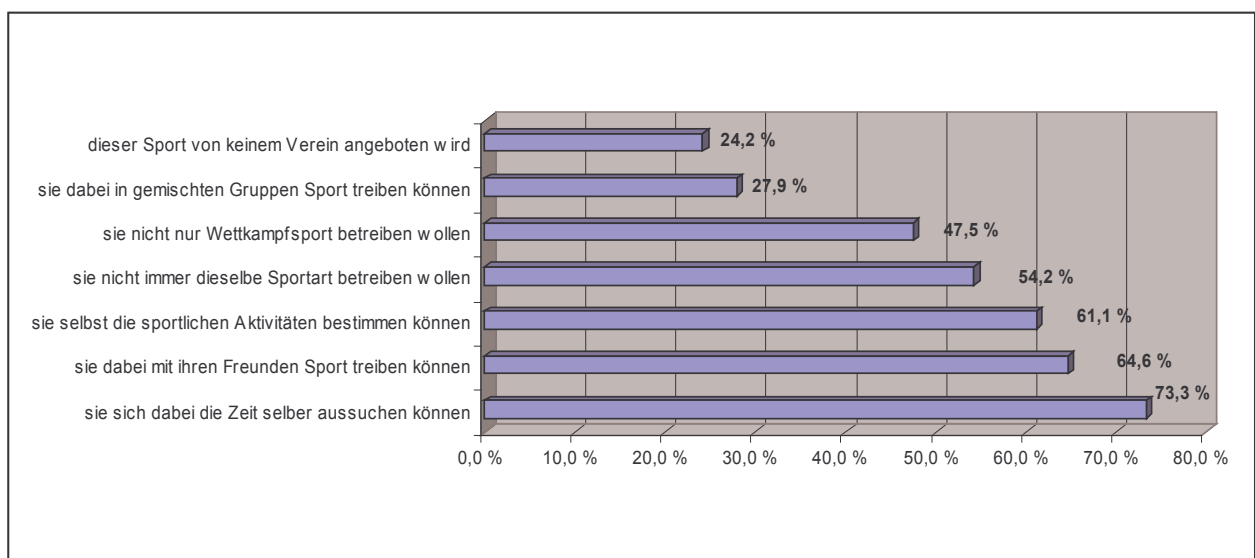
Weiterhin wechselte jeder fünfte innerhalb des Vereins die Sportart, und zwar weil:



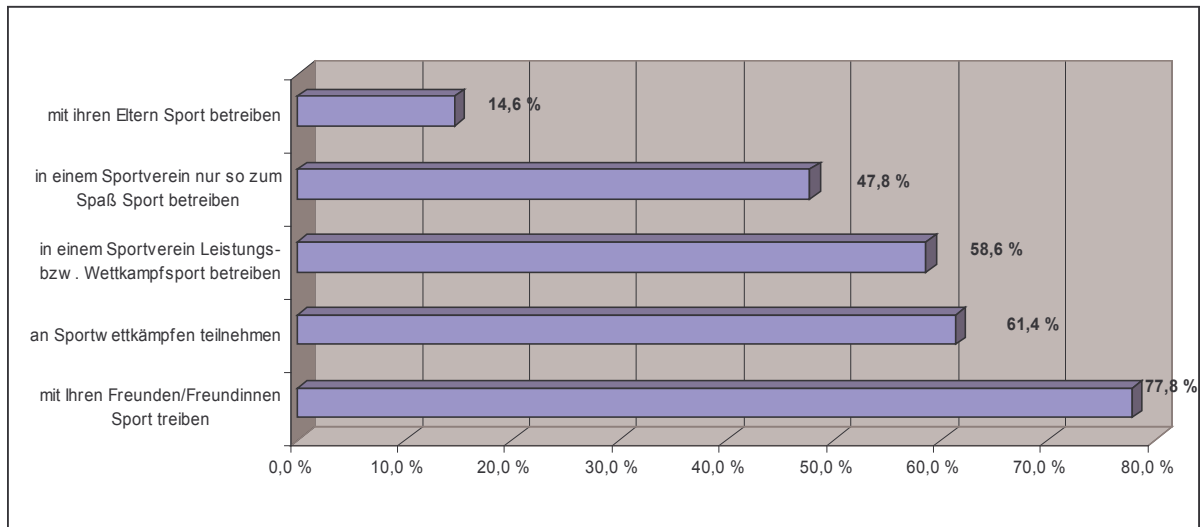
Auffallend war dabei, dass der Trend eindeutig hin zu Sportspielen (hier: Badminton, Handball, Fitness-Sport allg.) ging, und weg von den Individualsportarten (hier: Turnen, Leichtathletik)

Man untersuchte schließlich das Freizeitverhalten der Jugendlichen in dieser Gegend. Dabei stieß man auf die überraschende Erkenntnis, dass 5 von 6 Jugendlichen außerhalb von Schule und Verein Freizeitsport betreiben. Hier wird m.E. deutlich, eine Diskrepanz zwischen den Bedürfnissen der Jugendlichen und den Angeboten der Vereine besteht.

Diese Jugendliche trieben auch außerhalb der Schule/Verein Sport, weil:



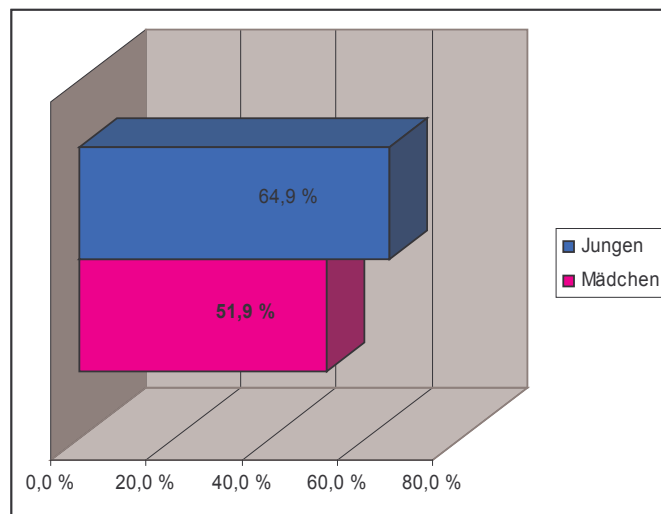
Noch deutlicher treten diese Punkte hervor, wenn man die hypothetische Frage stellt: „Zeit und Gelegenheit vorausgesetzt, möchten die Jugendlichen im Sport am liebsten...“



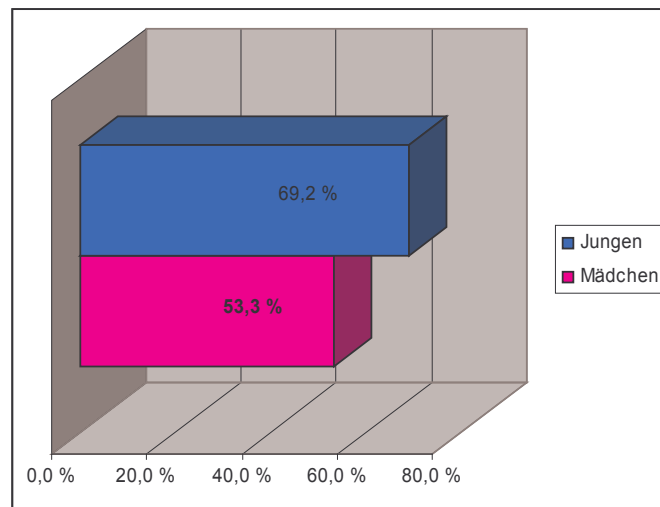
Die Unterschiede im Einzelnen:

Sie möchten am liebsten..

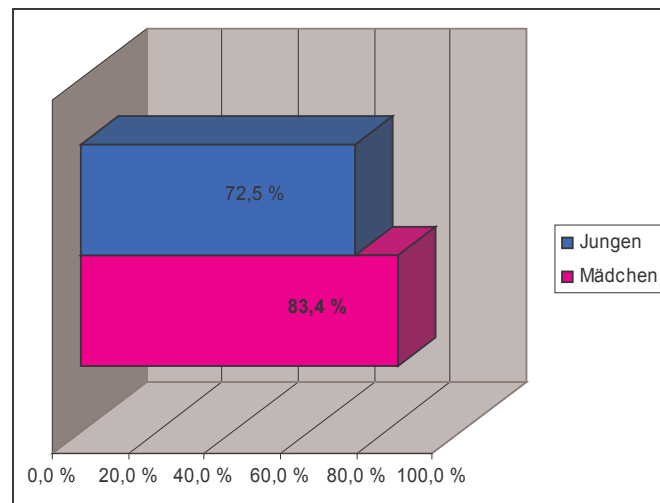
..in einem Sportverein Leistungs-/Wettkampfsport betreiben



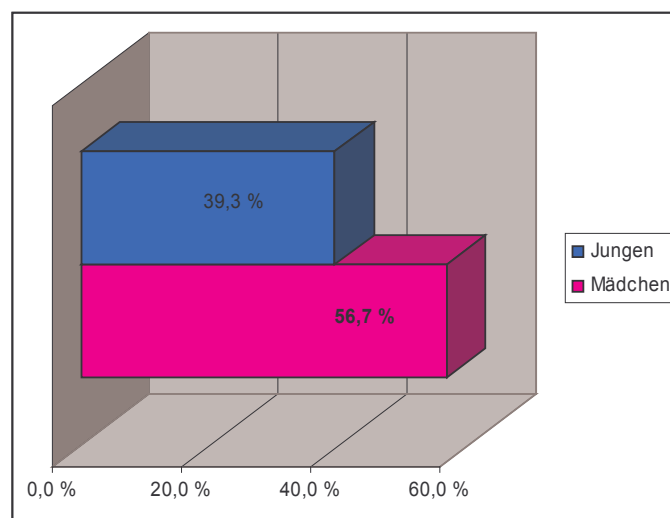
... an Sportkämpfen teilnehmen



..mit Freunden/innen Sport treiben



...in einem Sportverein Sport nur so aus Spaß betreiben



Auch diese Untersuchung kommt nach weiteren Fragegruppen zu dem Ergebnis, dass

- Selbstbestimmung
- Soziale Kontakte
- Abwechslung

Die Motivationen für den Freizeitsport sind. Aber warum sollen diese Punkte nicht auch in einem Verein angeboten werden? Sicherlich geht es nicht darum, alle sportlichen Aktivitäten der Jugendlichen an den Verein zu binden, aber wenn Freizeitsport in diesem Sinne völlig fehlt, bzw. die entsprechenden Bedürfnisse nicht befriedigt werden können, dann besteht die Gefahr der Abwanderung.

Vorschläge zur Verminderung der Fluktuation

Vorweg eine Anmerkung: Der Sportverein – und in ihm der Jugendsport – ist ein soziales System, in welchem die Systemteile Interesse der Übungsleiter und Funktionäre, Interessen der Mitglieder, soziales Umfeld des Sportvereins u.v.m. voneinander abhängen. Wer zum Wohl eines Systemteils, hier zu dem der Jugendlichen die auszutreten drohen, radikale Maßnahmen trifft, gefährdet u.U. das Funktionieren des Gesamtsystems Sportverein.

- Bei jeder geplanten Maßnahme zur Verminderung der Austrittsquoten müssen die Wirkungen auf andere Systemteile des Sportvereins mitbedacht werden.
- Man sollte nur im Detail verändern, also reformerisch wirken

Vorschläge:

- (1) Das Sportangebot der Sportvereine ist stärker zu differenzieren, um Jugendliche mit unterschiedlichen sportl. Interessen und Bedürfnissen gerecht zu werden. Neben die traditionellen sportlichen Angebote der Vereine im Jugendsport – Training, Teilnahme am Wettkampfbetrieb – sollten zusätzliche, gleichwertige Angebote treten, z.B. bloßes betreiben von Schach, gegebenenfalls mit „milden“ Wettkampfsport, wie er in Breitensportturnieren oder im Betriebssport schon existiert.
- (2) Erheblicher Ausbau der außerschachlichen Freizeitangebote der Schachvereine, sowohl was die regelmäßigen Veranstaltungen und Gelegenheiten anbetrifft, als auch größere Unternehmungen an Wochenenden oder in den Ferien
- (3) Ausbau und Institutionalisierung der Mitbestimmungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten der Jugendlichen im Schachverein, im Kinder- und Jugendsport. Viele (auch kleinere) Ämter sind in Bezug auf Integration und Konfliktkontrolle besser als wenige, aber mächtige Funktionen
- (4) Verbesserung der pädagogisch-psychologischen Qualifikationen der Übungsleiter in folgenden Bereichen:
 - Unterrichtsplanung und –durchführung
 - Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters
 - innere Differenzierung in den Übungsstunden
 - Jugendsoziologie

Vermehrter Einsatz von qualifizierten Übungsleitern im Jugendbereich.

- (5) Erproben von Konzepten der offenen Jugendarbeit auch im Sportverein – in Zusammenarbeit mit außersportlichen Jugendverbänden, kommunalen Freizeiteinrichtungen und Medien: Entwicklung eines neuen jugendgemäßen Image (weg vom alten Image, eine geschlossene Gesellschaft zu sein)

Das Problem der Fluktuation stellt m.E. die Frage nach dem Selbstverständnis des Schachvereins: ist er eine Einrichtung, die nur die Interessen seiner (in ihm verbleibenden) Mitglieder maximal befriedigt und nur diesen verantwortlich ist? Oder haben Sport(Schach-)vereine Aufgaben, die über die Interessen der Mitglieder hinausreichen und die man im Bereich der Jugendsozialarbeit und der außerschulischen Jugendbildung ansiedeln kann.

Im September 1988